

Busse wegen Park-Tower-Fassade?

ZUG red. Im Zusammenhang mit den Fassadenelementen für den Park Tower, die nicht der Bestellung entsprachen und nun doch verbaut worden sind, möchte der Gemeinderat Urs E. Meier die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen sehen. Die Bauherrschaft oder andere Verantwortliche hätten mit hoher Wahrscheinlichkeit das kantonale Baurecht verletzt. Das müsste zumindest mit einer Busse zu ahnden sein, findet Urs E. Meier. In einer Interpellation fragt er den Stadtrat an, ob dieser bereit sei, dem Gesetz Nachachtung zu verschaffen und eine Busse anzustreben.

Ja der Wirtschaft zur Integration

ABSTIMMUNG red. Der Vorstand der Zuger Wirtschaftskammer empfiehlt die Annahme des Integrationsgesetzes, über das am 22. September abgestimmt wird. Mit dem Gesetz würden die Zuständigkeiten innerhalb des Kantons Zug klar geregelt, heisst es in einer Mitteilung. Dies verhindere Doppelpurigkeiten und Ineffizienz, auch in der Umsetzung der Vorgaben des Bundes.

Ein klares Bekenntnis zur Integration der Migrationsbevölkerung ist gemäss Wirtschaftskammer ein positives Signal für den Wohn- und Wirtschaftsstandort Zug und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Viele Unternehmen seien auf Fachkräfte aus dem Ausland angewiesen. Integrationsangebote wie Deutschkurse oder Beratungsdienstleistungen würden dazu dienen, Lücken zu schliessen und Unterstützung zu bieten.

Mit den im Gesetz definierten Schwerpunktbereichen erhalte der Kanton Zug die Möglichkeit, die Integrationsmassnahmen aktiv zu steuern und einen definierten Kostenrahmen zu schaffen.

Gratis in den Circus Nock

Heute, morgen Samstag und übermorgen Sonntag gastiert der Circus Nock auf dem Stierenmarktareal. Der Zirkus hat eine lange Tradition. Unsere Leser



können mit etwas Glück gratis an die Show mit viel Akrobatik, Klamauk und Dressur. Wir verschenken heute **4-mal 2 Billette** für die Vorstellung von morgen **Samstag, 14. September, ab 20 Uhr**. Und so funktioniert's: Wählen Sie heute zwischen 11 und 11.05 Uhr die obige Telefonnummer. Wenn Sie unter den ersten vier Anrufern sind, haben Sie bereits gewonnen. Die Tickets kann man an der Abendkasse des Circus Nock abholen.

ANZEIGE

www.wehrpflicht-zug.ch

Als militärdienstpflichtige Bürger beeinflussen wir aktiv das Geschehen unserer Armee. Damit bleibt sie die Armee des Schweizer Volkes.

Peter Fischer,
Bankkaufmann, Steinhausen

Gemeinsam für Sicherheit
NEIN zur Aufhebung der Wehrpflicht

Voller Einsatz für die Stadt Zug

Eine Gehaltserhöhung und eine neue Definition des Arbeitspensums: Das



Samantha Taylor zur Abstimmung über das Stadtratsreglement

sieht kurz gesagt das Stadtratsreglement vor, das am 22. September in der Stadt Zug zur Abstimmung kommt. Geplant ist eine Lohnerhöhung von 30 000 Franken. Damit würde sich der Jahreslohn eines Exekutivmitglieds auf 190 000 statt wie bisher auf 160 000 Franken belaufen. Wird dem Reglement zugestimmt, wären Stadträte ausserdem im Vollamt und nicht wie bisher im Hauptamt tätig. Sie könnten damit – bis auf wenige Ausnahmen – keinem Nebenberuf mehr nachgehen.

Das Reglement ist breit abgestützt. Mit einer deutlichen Mehrheit (29:6 Stimmen) wurde es vom Grossen Gemeinderat der Stadt Zug befürwortet. Auch das Gros der städtischen Parteien hat in den vergangenen Tagen und

Wochen die Ja-Parole gefasst. Gegen das Reglement – und vor allem gegen das Vollamt – stellt sich das Gewerbe. Mit dieser Bedingung werde Gewerbern und Selbstständigerwerbenden der Weg in den Stadtrat quasi verunmöglicht, argumentieren die Gegner. Dies, weil eine Wahl in die Exekutive nach dem neuen Reglement bedeutet, dass man das eigene Geschäft an den Nagel hängen muss.

Es ist wohl richtig, dass sich ein Unternehmer mit einem eigenen Betrieb sehr genau überlegt, ob er sich für das Amt des Stadtrats zur Verfügung

LEITARTIKEL

stellen möchte oder nicht. Doch inwiefern die Prämisse Vollamt den Entscheid zusätzlich beeinflusst, ist fraglich. Betrachtet man den heutigen Stadtrat, so hat sich die Mehrheit der Mitglieder nämlich schon freiwillig das Vollamt auferlegt. Der Grund ist einfach. Die Anforderungen, die heute an einen Stadtrat gestellt werden, die Präsenzzeiten, die auf ihn zukommen und die Aufgabenvielfalt des Amtes lassen

es kaum zu, neben dem Exekutivamt noch seriös und mit vollem Einsatz ein Geschäft operativ zu führen. Selbstverständlich kann argumentiert werden, dass dieser Entscheid jedem Stadtrat selbst überlassen und nicht von einem Reglement aufoktroziert sein soll. Das Vollamt beinhaltet jedoch einen weiteren zentralen Aspekt. Es trägt nämlich zu einer Entflechtung bei. Einer Entflechtung zwischen den Interessen der Wirtschaft und jenen der öffentlichen Hand. Und eine solche ist besonders in einer kleinräumigen und gleichzeitig so wirtschaftsorientierten Stadt wie Zug heutzutage quasi ein Muss.

In Zeiten, in denen bei der Stadt alle Zeichen auf Sparen stehen, wird auch die Lohnerhöhung kritisch begutachtet. Zu beschönigen gibt es dabei nichts. Eine Gehaltserhöhung von jährlich 30 000 Franken ist ein schöner Batzen und mal fünf gerechnet ein beachtlicher Ausgabenposten. Diesen gilt es aber in Relation zu setzen. So wurden den Stadträten mit der Annahme der Fallschirminitiative vor rund vier Jahren die Abgabeentschädigungen nach Amtrücktritt sowie die Sonderbeiträge in die Pensionskasse gestrichen. Das Ergebnis: Rund 30 Mitarbeiter der Stadtverwaltung verdienen mehr als

ihre politischen Chefs. Daneben präsentieren sich die Gehälter der Zuger Stadträte im Vergleich mit anderen Schweizer Städten ähnlicher Grösse eher bescheiden. So fliessen beispielsweise in Schaffhausen 235 000 Franken jährlich oder in Chur 248 000 Franken im Jahr auf die Konten der Exekutivmitglieder.

An die Lohnerhöhung knüpfen einzelne Parteivertreter die Hoffnung, dass sich mehr fähige Kandidaten für das Amt des Stadtrats zur Verfügung stellen. Diese Ansicht teile ich nicht. Es mag idealistisch klingen, doch ich bin noch immer überzeugt: Wer sich für diesen Posten entscheidet, tut dies nicht in erster Linie aus finanziellen Gründen. Zu gross ist das Risiko, nach vier Jahren wieder auf der Strasse zu stehen. Ein zu grosser Teil der Privatsphäre und Freizeit müssen aufgegeben werden und zu oft steht man draussen im Wind der Öffentlichkeit.

Stadtrat ist ein Vollblut-Job. Und genau deshalb sollen sich Stadträte auch voll und ganz ihrem Amt und damit der Zuger Bevölkerung verschreiben. Diesen Einsatz gilt es aber auch fair zu entlohnen.

samantha.taylor@zugerzeitung.ch

«Mein Job ist es, mich zu integrieren»

OBERÄGERI Expats haben es in der Schweiz nicht immer leicht. Rikke de Romijn schlägt zur besseren Integration besondere Wege ein.

Rikke de Romijn öffnet schwungvoll die Tür zu ihrem Zuhause in Oberägeri und bietet spontan das Du noch auf der Türschwelle an. Man merkt sogleich: Die 45-jährige Dänin ist eine sehr offene und herzliche Person. Die grossen Fenster im Wohnzimmer gewähren zwar einen Blick auf den Ägerisee, doch die Berge im Hintergrund sind an diesem Tag nebelverhangen. Rikke de Romijn schätzt es, die steinernen Riesen der Region praktisch vor der Tür zu haben, wie sie erzählt. «Mein Mann kommt aus Holland, und ich bin aus Dänemark. Dort ist alles flach», sagt sie und lacht.

Seit neun Jahren im Kanton Zug

Die bisherige Lebensgeschichte Rikke de Romijns gleicht einem spannenden Buch, dessen Kapitel sich immer wieder in einer anderen Umgebung abspielen. Aufgewachsen ist die lebhafte Frau in Dänemark und hat dort ein Studium zur Übersetzerin in Französisch und Spanisch abgeschlossen. «Danach bin ich nach Südafrika und

«Ich finde es toll, dass man sich auf der Strasse grüsst.»

RIKKE DE ROMIJN, DÄNIN

Die Dänin Rikke de Romijn liebt die Schweiz und zeigt dies auch gerne.

Bild Stefan Kaiser



habe dort meinen Mann kennen gelernt», erzählt sie in nahezu perfektem Hochdeutsch, das immer wieder mit schweizerdeutschen Wörtern gespickt ist.

Nach sieben Jahren Afrika folgten drei Jahre in Spanien und zwei Jahre zurück in der Heimat Dänemark. Seit neun Jahren lebt sie nun im Kanton Zug – ihr Mann hat hier eine Stelle angetreten. Sich immer wieder in neuen Ländern einzuleben, war für Rikke de Romijn nie ein grosses Problem. «Wenn du innerlich glücklich bist, kannst du auch auf dem Mond wohnen», sagt sie und schmunzelt.

Sprache als Mittel zum Dialog

Das Ehepaar zieht seine beiden Kinder mehrsprachig auf. Dänisch, Holländisch, Englisch und Deutsch sind im Hause de Romijn zu hören. Verschiedene Sprachen sprechen zu können und

mit diversen Leuten in Kontakt zu treten, empfindet die Dänin als eine Bereicherung. Ohne Deutschkenntnisse wäre ihr Einleben in der Schweiz um einiges komplizierter gewesen, bilanziert sie. «Glücklicherweise habe ich schon während meiner Schulzeit Deutsch gelernt und konnte mein Wissen hier wieder anwenden und auffrischen.»

Sich integrieren heisst Leute treffen

Für Rikke de Romijn war es seit ihrer Ankunft in der Schweiz wichtig, «rauszugehen» und die Vielfältigkeit des Landes zu entdecken. «Zuerst wusste ich praktisch nichts über die Schweiz. Nur, dass das Frauenstimmrecht sehr spät eingeführt wurde.» Doch schon bald hat sie gelernt, wie man Ski fährt, Schwyzerörgeli spielt und juuzt. «Auch Birgit Steineggers 'Total Birgit' finde ich sehr lustig», sagt die Dänin und lacht. Rikke de Romijn interessiert sich auch

für das lokale und nationale Geschehen; sie engagiert sich mehrfach im Zug International Women's Club, ist Co-Captain im Interclub des Tennisclubs Unterägeri, wirkt in einer Strick-Gruppe mit und singt im Chor. «Mein Job ist es, mich zu integrieren. Nur so kann ich die Schweizer verstehen.» Dabei sind ihr sofort Unterschiede zu ihrem Heimatland aufgefallen. «Zum Beispiel habe ich nicht gewusst, dass viele Frauen in der Schweiz Vollzeit-Hausfrauen sind und keiner beruflichen Tätigkeit nachgehen.» Das sei in Dänemark anders. Zudem seien die Dänen weniger reserviert als die Schweizer. «Hier musste ich anfangs dreimal einladen, bis die Schweizer Gäste tatsächlich bei uns auf Besuch kamen», erklärt sie und schmunzelt. Das sei nicht weiter schlimm, denn sie nehme solche Mentalitätsunterschiede jeweils mit Humor.

Ausserdem hat sich Rikke de Romijns Initiative gelohnt. «Ich liebe das Leben in der Schweiz.» Ihr gefällt, dass die Schweizer stolz sind auf ihr Land. «Ich finde es zudem einfach toll, dass man sich auf der Strasse oder im Supermarkt grüsst», schwärmt sie. Sie könne sich vorstellen, in der Schweiz alt zu werden. «Doch Dänemark wird immer meine Heimat bleiben, dort habe ich meine Wurzeln.»

CÉLINE BARMET
redaktion@zugerzeitung.ch

HINWEIS

Am kommenden Sonntag ist von 11 bis 16 Uhr Familientag «Let's Talk» auf dem Arena-Platz in Zug: ein Begegnungstag für das bessere Verständnis zwischen Zugezogenen und der lokalen Bevölkerung. Es gibt kulturelle Darbietungen, reichhaltige Gastronomie und Kontakte zu Vereinen, Institutionen und Ämtern, die in irgendeiner Weise zur Integration beitragen. Weitere Informationen unter www.lets-talk-zug.ch